

Q13: Die Jagd

Die Ritter sahen die Jagd als Training für den Krieg, als sportliche Übung und zur körperlichen Ertüchtigung an. Bereits als Page oder Knappe sollten die adeligen Jungen den Umgang mit der Gefahr lernen, sowie Kraft und Ausdauer erwerben. Hirsche und Rehe wurden deshalb nicht nur mit Pfeil und Bogen, sondern auch mit Lanze und Schwert gejagt.

Im Mittelalter wurde die Jagd immer mehr zum Privileg des Adels. Die örtlichen Landesfürsten betrachteten sich als Eigentümer des ganzen Landes und beanspruchten das Jagdrecht für sich allein. Nur sie konnten das Jagdrecht auf den Flächen ihrer Landeshoheit weiter verleihen. Oft behielten sie sich die „hohe Jagd“ selbst vor und vergaben nur die niedere Jagd an ihre Adligen.

Zum Hochwild gehörte an erster Stelle der Hirsch, gefolgt von Wildschwein, Hirschkuh, Wolf und Bär aber auch Fasan, Schwan und Adler; zum Niederwild gehörten Fuchs, Dachs, Hasen, Kaninchen, Rebhühner und Enten. Auch das Reh zählte zum Niederwild, da der Bock kein besonders attraktives Geweih hat. Die spätere sprachliche Unterscheidung in Hoch- und Niederadel entstand durch die Aufteilung bei den Jagdtieren.

Auch die Falknerei oder Beizjagd erfreute sich großer Beliebtheit. Habichte und Falken waren überaus wertvoll und dienten als kostbare Geschenke; die Strafen für das Stehlen ihrer Eier waren hart.

Der einfachen Bevölkerung, vor allem den Bauern, wurde das Jagen bald ganz verboten. Dadurch beschränkten die Fürsten die Möglichkeiten ihrer Untertanen, sich zusätzliche Nahrung zu verschaffen. Schlechte Ernten und lange Winter konnten damals große Hungersnöte zur Folge haben. Auf Wilddieberei stand die Todesstrafe, nachdem Verstümmeln, Blenden und an den Pranger stellen sich als nicht abschreckend genug erwiesen hatten. In manchen Ländern durften die Bauern sogar das Wild nicht von ihren Feldern vertreiben. Sie mussten Zäune und Hecken beseitigen, um den Tieren freien Zugang zu ihren Äckern zu ermöglichen.

Die hohen Herren und Damen ritten bei der Jagd dann unbekümmert durch die Felder und richteten zusätzlich erheblichen Schaden an. Ersatz für Wildschaden oder Ernteverlust gab es nicht. Die Bauern waren außerdem zu Frondiensten verpflichtet, um das Jagdvergnügen der hohen Herren zu unterstützen. Sie mussten deren Jagdhunde durchfüttern und Fußvolk für die alljährlichen großen Treibjagden stellen.

Im 16. Jahrhundert waren Jagden große gesellschaftliche Ereignisse–Kirchenmänner und adelige Frauen beteiligten sich daran. Für die zahlreichen Gäste wurden große Mengen an Wild gebraucht, als Jagdbeute und zu deren Verköstigung. Spezielle Jagdschlösser wurden errichtet und mit Gemälden, Geweihen, wertvollen Waffen und Jagdutensilien ausgestattet.

Jagdtagebücher sollten die eigene Leistung verewigen. In ihnen wurden die Wildart, die Menge, und der Ort der Beute genau verzeichnet. Am Ende des Jahres soll Landgraf Philipp von Hessen ein solches Register an seine fürstlichen Freunden geschickt haben - um ihnen seine Überlegenheit zu zeigen und um sie damit zu ärgern.

Quelle: Weserrenaissance Museum Schloss Brake 2013.